Feuilleton.

Fanny Lambert.

Aus dem Englischen von Margarete Jacobi.

(Fortsetzung.)

Fräulein Hancock räusperte sich; sie war nie in der gleichen Lage gewesen und konnte daher nicht aus Erfahrung sprechen. Gern hätte sie dem jungen Mädchen eine eindringliche Vorlesung darüber gehalten, wie unpassend und wenig sittsam es sei, das männliche Geschlecht so an sich zu ziehen, aber die Worte wollten nicht über ihre Lippen. Wie leicht hätte sie damit alles verderben können.

Seit sie das Lambertsche Haus betreten hatte, tobte der Dämon der Ordnung in ihrer Brust und die sieben Teufel der Frühjahrsputzerei, von denen jeder in der rechten Hand ein Stück Seife und in der linken einen Scheuerbesen hat, ließen ihr keine Ruhe. Das Haus mit seinem ganzen Zubehör, von dem zerrissenen Glockenzug bis zu dem für die Katzen bestimmten Schellfisch, von Susanne bis zu ihrer Herrin, übte eine unbeschreibliche Anziehung auf Fräulein Hancock aus. Susannes sandfarbenes, ungepflegtes Haar, ihre niedergetretenen Schuhe, ihre Arbeitskraft und ihre moralische Unfähigkeit waren Franziska nicht entgangen. Im Geist hatte sie sie schon aus dem Dienst gejagt. Aber Fanny und ihren Vater zurechtzubringen, im Hause aufzuräumen und sämmtliche Angelegenheiten der Lamberts zu ordnen — das schien ihr ein Werk, nach dessen Vollendung sie sich hätte sagen können, sie habe nicht umsonst gelebt.

„Sie müssen natürlich selbst am besten wissen, was Sie wollen. Ich würde nur an Ihrer Stelle keinen übereilten Entschluß fassen. Aber wie auch Ihre Entscheidung ausfallen mag, so werden wir beide doch hoffentlich immer gute Freunde bleiben. Sie sind noch zu jung, um alle Haushaltungssorgen und die Leitung der Dienstboten zu übernehmen, und wenn ich Ihnen irgendwie mit Hilfe und Rath beistehen kann, so bin ich gern dazu bereit."

„Sie sind sehr gütig."

„Wenn ich Sie wieder besuche, können wir einmal recht lange mit einander plaudern; meine Erfahrung in der Hauswirthschaft dürfte Ihnen nützlich sein. Wollen wir nicht gleich einen Tag festsetzen?"

Fanny war es zu Muthe wie einem Vogel, der dem Jäger ins Netz gegangen ist und der nur das eine wilde Verlangen hegt, frei zu werden.

„Montag — nein, da bin ich verhindert — was am Dienstag vor ist — weiß ich noch nicht — es wird am besten sein, wenn ich Ihnen schreibe."

„Ich habe für die ganze nächste Woche keine Verabredung; bestimmen Sie, welchen Tag Sie wollen. — Was für einen großen Garten Sie haben!"

„Möchten Sie ihn besehen?"

„Ja; ich will warten, bis Sie Ihren Hut holen."

„Ich gehe fast immer ohne Hut hinaus; kommen Sie hier durch die Seitenthür."

Bei dem Gang durch den Garten fiel Fräulein Hancock manches auf, das sie sich wohlweislich merkte. Als sie am Küchenfenster vorbeikamen, schaute ein aufgedunsenes rothes Gesicht heraus, hinter dem Susannes bleicher Schatten sichtbar wurde.

„Haben Sie den Mann am Fenster gesehen, der mich so frech angeglotzt hat?" fragte Fräulein Hancock entrüstet.

„Ja; es muß wohl der Klempner gewesen sein; er kam heute früh, um nach dem Ofenrohr zu sehen," entgegnete Fanny in Todesangst. „Ist das Ihr Wagen, der draußen wartet? Vielen Dank für Ihren Besuch. Gewiß — ich werde schreiben."

Athemlos lief Fräulein Lambert quer über den Rasen ins Haus zurück. Im Bibliothekzimmer setzte sie sich an den Schreibtisch, nahm Feder und Papier und schrieb wie im Fluge etwa folgendes:

„Mein lieber Herr Hancock!

Ich habe schon verschiedene Briefe an Sie geschrieben und wieder zerrissen, weil ich nicht die richtigen Worte finde .... Heirathen kann ich Sie nun- und nimmermehr; ich glaube, ich werde gar nicht heirathen, wenigstens noch lange, lange nicht. Ich hege die größte Hochachtung für Sie; mein Vater sagt, Sie sind der beste Mensch auf Erden. Warum sollten wir nicht immer Freunde bleiben? ... Die Welt ist schrecklich, und es gibt so wenig wirklich nette Leute .... Sie wissen schon, wie ich's meine", und so weiter.

Es ging noch vier Seiten so fort und die Unterschrift lautete:

„Immer Ihre aufrichtig ergebene
Fanny Lambert."

Wir können versichern, daß Fräulein Hancock während des ganzen Besuches bemüht gewesen war, die Werbung ihres Bruders, so viel in ihren Kräften stand, bei Fräulein Lambert zu unterstützen. Aber als James Hancock den obigen Brief erhielt, war es seine feste Ueberzeugung, von der er sich auch nie wieder abbringen ließ, daß seine Schwester die Sache vereitelt habe und zwar nicht unbewußt, sondern aus böswilliger Absicht.

Als Fanny den Umschlag geschlossen und die Marke aufgeklebt hatte, ging sie selbst an den Kasten, um den Brief hineinzustecken. Bei ihrer Rückkehr fand sie Leavesley im Wohnzimmer, wo er auf sie wartete.

32. Kapitel.

Am Ziel.

Seitdem Verneedes Sendung so kläglich ausgefallen war, befand sich Leavesley in höchst niedergeschlagener Stimmung.

Doch, wenn im Leben eines Menschen die Ebbe ihren niedrigsten Punkt erreicht hat, tritt gewöhnlich eine Wendung ein. Bei Leavesley war jetzt schon lange Ebbezeit, und man sah es den weiten, schlammigen Strecken, die verödet dalagen, nicht an, daß sie bald von mächtigen Sturzwellen überflutet sein würden.

Die erste Sturzwelle war am Morgen jenes Tages mit der Post angekommen. Sie bestand in einem Brief seines Onkels, der also lautete:

Gordon Square.

„Lieber Frank!

Ich habe einen kranken Fuß und muß zu Bett liegen, sonst würde ich Dich bitten, bei mir vorzusprechen.

Gib mir die fünf Pfund wieder! Vor Jahren habe ich ein Testament aufgesetzt, worin ich Dir zweitausend Pfund vermacht habe. Diese Urkunde vernichte ich jetzt und treffe andere Verfügungen.

Die Sache steht nämlich so: Ich gedenke noch nicht so bald zu sterben, und Du kannst die zweitausend Pfund ebenso gut jetzt schon bekommen, und Dir damit aufhelfen. Gehe zu Bridgewater; er wird Dir den Betrag in Aktien der „Großen Westbahn" einhändigen. Folge meinem Rath und verkaufe sie nicht, die Papiere werden noch steigen. Doch das kannst Du machen, wie Du willst, sie stehen zu Deiner Verfügung.

Dein Dich liebender Onkel
James Hancock."

„Zweitausend Pfund!" jubelte Leavesley. Hurrah!"

Er verzehrte sein Frühstück mit dem größten Appetit, ohne zu wissen, was er aß, und während er noch damit beschäftigt war, kam die zweite Sturzwelle. Fräulein Lambert schickte sie: „Eben erst finde ich Deinen Brief. Bitte, besuche mich, sobald Du kannst; ich muß Dir eine gute Nachricht mittheilen."

* * *

„Fanny," rief der Maler, als sie das Wohnzimmer der Lorbeervilla betrat (sie hatte, wie wir wissen, ihren Brief in den Kasten gebracht.) „Denke Dir — ich habe heute früh zweitausend Pfund bekommen."

„Ist es möglich! — Von wem denn?"

„Von meinem Onkel."

„Von Herrn Hancock?"

„Ja. Er wollte sie mir erst in seinem Testament vermachen und hat sie mir statt dessen schon jetzt gegeben."

„Wie gut er ist." Fanny war im Begriff, noch etwas zu sagen, schwieg aber doch lieber.

„Das ist meine gute Nachricht," fuhr Leavesley fort. „Und was ist deine?"

„Ja — denke dir nur — Vater ist verlobt."

„Er will heirathen?"

„Ja, ein Fräulein Pursehouse; sie ist schrecklich reich."

Im ersten Augenblick begriff Leavesley gar nicht, wie wichtig diese Neuigkeit für ihn war. Dann ging ihm ein Licht auf. Sobald Fannys Vater versorgt war, stand ihr ja frei, zu heirathen, wen sie wollte.

Die beiden Liebenden saßen zusammen auf dem Sofa.

„Fast wäre mir das Herz gebrochen, als du gar nicht antwortetest," flüsterte Leavesley in Fannys Haar hinein.

„Der Brief steckte die ganze Zeit über auf dem Anrichtetisch in der Küche hinter einer Schüssel," erwiderte Fanny in träumerischem, glückseligem Ton.

„Und als der alte Verneede kam, warst du so gleichgültig — wenigstens hat er das behauptet."

„Verneede? Der ist ja gar nicht dagewesen."

„Wirklich nicht?"

„Noch nie in seinem Leben."

„Er hat mir aber doch erzählt, er habe dich gesehen und dir gesagt, ich ginge nach Amerika; es sei dir aber ganz einerlei gewesen."

„Was für eine abscheuliche Lüge! Es ist kein wahres Wort daran."

„Er wird es wohl geträumt haben," meinte Leavesley, dem Zweifel an Verneedes Wahrheitsliebe aufzusteigen begannen. „Es thut nichts, mir ist es jetzt einerlei. Komm, schmiege dich fest an mich, Fanny!"

. . . . . .

Die Punkte sollen Küsse bedeuten; ich weiß nicht, wie man sie anders drucken könnte.

Eine Weile schwiegen beide im Uebermaß des Glücks.

„Nur eins verstehe ich nicht," begann Leavesley wieder. „Wie ist nur Bridgewater dahintergekommen?"

„Bridgewater?"

„Ja; er hat der Tante erzählt, daß wir zusammen im Epping Forst waren, nur hat der alte Narr gesagt, wir seien im Zoologischen Garten gewesen."

(Schluß folgt.)

Fehde.

Roman von A. v. Klinkowstroem.

(Fortsetzung.)

Im dämmerigen Schneelicht fuhr die junge Frau Urta einsam ihres Weges und grübelte über das nach, was sie gehört hatte. Es drängte sie, ihren Mann zu fragen: Kann das wahr sein? wußtest du, daß du die da unten in Rudischken ruinirst? Aber als sie vor ihm stand, sank ihr der Muth. Sie fürchtete sich förmlich davor, ihn vor sich selbst zu verkleinern, und sagte nur: Ich habe ein Pferd gekauft, d. h. du mußt mir das Geld dazu geben, denn in meiner Kasse ist wieder einmal Ebbe.

Wieviel denn, mein Herzchen?

Zwölfhundert Mark.

I, du bist wohl nicht bei Trost! So viel für einen Schinder? Da wird sich noch etwas abhandeln lassen. Wer zwölfhundert verlangt, ist auch schließlich mit sechshundert zufrieden.

Ich mag nicht handeln. Es ist ein Staatsgaul und ich machte das Angebot.

Wem?

Dem Rudischker. Du begreifst, daß ich gerade da nichts abstreichen möchte.

Warum gerade da nicht? — Seine hellen gebieterischen Augen hefteten sich scharf auf ihr Gesicht.

Weil die Hellenstädts Arme sind, die sich von dir benachtheiligt fühlen.

Ohne Grund.

Wirklich, Michael? Du baust doch deine große Sägemühle gerade neben die ihre, und das kleine Rudischker Werk muß dabei bankerott werden.

Es konnte den Anforderungen nicht genügen, und mir paßte die Lage.

Wußtest du nicht, daß du sie damit ruinirtest?

Wer in der Konkurrenz nicht mit kann, wird beiseite geschoben und an die Wand gedrückt. So ist es überall in der Welt. Die Strömung der Zeit hat einen Zug ins Große. Allerorten bilden sich Ringe in der Industrie, und ich gehe stark mit der Idee um, auch hier alle Interessenten des Stromgebietes zu einem großen Ganzen zu vereinigen, das die Betheiligungsziffern normiert und die Holzpreise diktirt.

Wußtest du, daß du sie ruinirtest? wiederholte sie beharrlich, ohne von seinem wortreichen Projekt Notiz zu nehmen, das nur den Zweck zu haben schien, sie abzulenken.

Was fällt dir eigentlich ein, mich in dieser Weise zu verhören? fuhr er auf. Bin ich dir Rechenschaft schuldig?

Aber Urta ließ sich nicht einschüchtern: Zum wenigsten habe ich als deine Frau das Recht, auf eine ehrliche Frage eine ehrliche Antwort zu verlangen, wie ich sie dir geben würde, wenn du der Fragende wärst.

Also ja denn! — ja! ja! ich wußte es.

O, wie konntest du! Sie sind ohnehin arm.

Das durfte für mich nicht in Betracht kommen, wo weitere ausgreifende Interessen im Spiel sind, bei denen man die ganz Schwachen und Unfähigen ausmerzen muß. Außerdem will ich die Leute da unten wieder haben; es sei denn, daß sie zu Kreuze kriechen.

Und das letztere ist wohl für dich der Kernpunkt der ganzen Angelegenheit.

Möglich, daß du recht hast, gab er lachend zu.

Urta setzte sich auf seinen Schoß und lehnte ihre Wange an die seine: Du bist ja im Grunde großmüthig, und hinterher wird es dich reuen.

Nun bin ich aber neugierig, was du von mir haben willst, scherzte er und streichelte ihre Hand. Du machst mir dein Kompliment doch wohl mit einem Hintergedanken.

Kaufe den Rudischkern ihr kleines Sägewerk ab, sage, daß du dich vor der Konkurrenz sichern wolltest, — sage, was du willst, aber richte sie nicht zugrunde.

Ich denke nicht daran. Laß mich nur los, denn ich seh dir's an, daß du es mir abschmeicheln willst. Was bildest du dir denn ein? Das würde ein kleines Vermögen kosten.

Gewiß nicht mehr, als du für meine Brillanten bezahlt hast. Deinen Millionen gegenüber käme die kleine Summe überhaupt nicht in Betracht.

Meine Millionen werden allgemein überschätzt, auch von dir wie es scheint. Wenn dir aber so viel daran liegt, so darfst du deine Brillanten verkaufen und den Leuten damit aufhelfen. Ich habe nichts dagegen.

Er sah sie lauernd und spöttisch von der Seite an, aber Urta erwiderte rasch: Gut! das soll dann geschehen. Ich würde mich schämen, den kostbaren Schmuck zu tragen, wenn ich wüßte, daß da in unserer unmittelbaren Nähe Menschen sind, die durch uns zugrunde gehen. Morgen früh fahre ich nach Königsberg, zu dem Juwelier, von dem du die Steine gekauft hast.

Er würde Dir gerade nur die Hälfte des Werthes zahlen.

Einerlei.

Mach keine Dummheiten. Ich habe natürlich nur gescherzt und würde dir solch eine Thorheit direkt verbieten.

Hast du mir den Schmuck geschenkt oder nicht?

Gewiß, das habe ich, aber —

Na also, dann gehört er mir und ich kann damit machen, was ich will.

Sie glitt von seinem Schoß herab und er hörte sie im Nebenzimmer Befehl geben, den Wagen am kommenden Vormittag zum Elfuhrzuge bereit zu halten.

Endrulat war seiner jungen Frau gegenüber von einer Nachgiebigkeit ohnegleichen. Obgleich er sehr fest auf dem Geldbeutel zu sitzen pflegte, hätte er auf ihr Geheiß willig das Geld in Strömen hinausfließen lassen. Nach einer Weile ging er hinter ihr her und fragte, schon einlenkend: Warum interessierst du dich nur so für diese Angelegenheit?

Weil ich möchte, daß du in den Augen aller andern ebenso groß und gut dastehst, wie in den meinen, weil es mehr Ehre einbringt, einem Feinde feurige Kohlen aufs Haupt zu sammeln, als ihn zu Boden zu schlagen.

Na na, mein Kindchen, fang nur bloß nicht an zu salbadern.

Aber er war doch stolz auf jeden guten Charakterzug, den er bei ihr entdeckte, schmückte sich selbst förmlich damit und empfand dann, daß er auch bei der Wahl der Frau wie bei allem andern eine glückliche Hand gehabt habe.

Du wünschest es also wirklich?

Sie flog ihm statt der Antwort um den Hals und schmiegte sich zuthunlich wie ein frohes Kind an ihn.

Dann will ich die Sache mal erst beschlafen und überlegen. Es wäre vielleicht nicht so dumm, meinen Stapelplatz um das Rudischker Mühlenterrain zu vergrößern, aber, weißt du, fünfzehntausend müßte ich ihnen immerhin für den Grund und Boden bieten. Das ist kein Pappenstiel. Bis man die verdient —

Du nimmst ja in einem Jahr sicher das Zehnfache ein. Und das Pferd?

Das bewillige ich dir glattweg. Du kannst dir morgen früh die Anweisung auf die Zahlung aus meinem Bureau holen.

Es war dann nicht mehr zwischen ihnen davon die Rede, aber wie Urta am nächsten Morgen in ihres Mannes Arbeitszimmer trat, stand er am Geldschrank und kramte in Couponbögen und Kassenscheinen.

Da, mein Seelchen! — Er warf ihr einen grauen und zwei blaue Scheine zu. — Das ist für den Gaul. Und dann, wenn es dich gelüstet, die Vermittlerin zu spielen, so könntest du nach Rudischken hinüberfahren und anfragen, ob man da gnädigst geneigt wäre, mir den Grund und Boden sammt den klapprigen Baulichkeiten abzutreten.

Ich danke dir auch! sagte sie herzlich. Aber ich hab' es ja gewußt, daß du gut bist und daß man nur an dein Herz zu klopfen braucht, um Gehör zu finden.

Er lachte kurz auf, schämte sich beinahe, weil ihm eigentlich nichts ferner lag als Edelmuth.

Man hätte doch nur endlose Scherereien, bis sich so ein kleines Werk zu Tode gezappelt hat. Der Rudischker soll ja wohl mit der Wellhoffschen Tochter verlobt sein. Eine tüchtige Person! und die würde jedenfalls von ihrem Vermögen immer wieder zusetzen und den Todeskampf unnöthig lange hinausziehen. Aber ich sage dir: keinen Pfennig über die fünfzehntausend hinaus! Die Schuppen muß man doch gleich abreißen.

Die junge Frau war glücklich, bestellte den Schlitten, und eine halbe Stunde danach hörte man ihr abgestimmtes Geläut im Rudischker Gehöft.

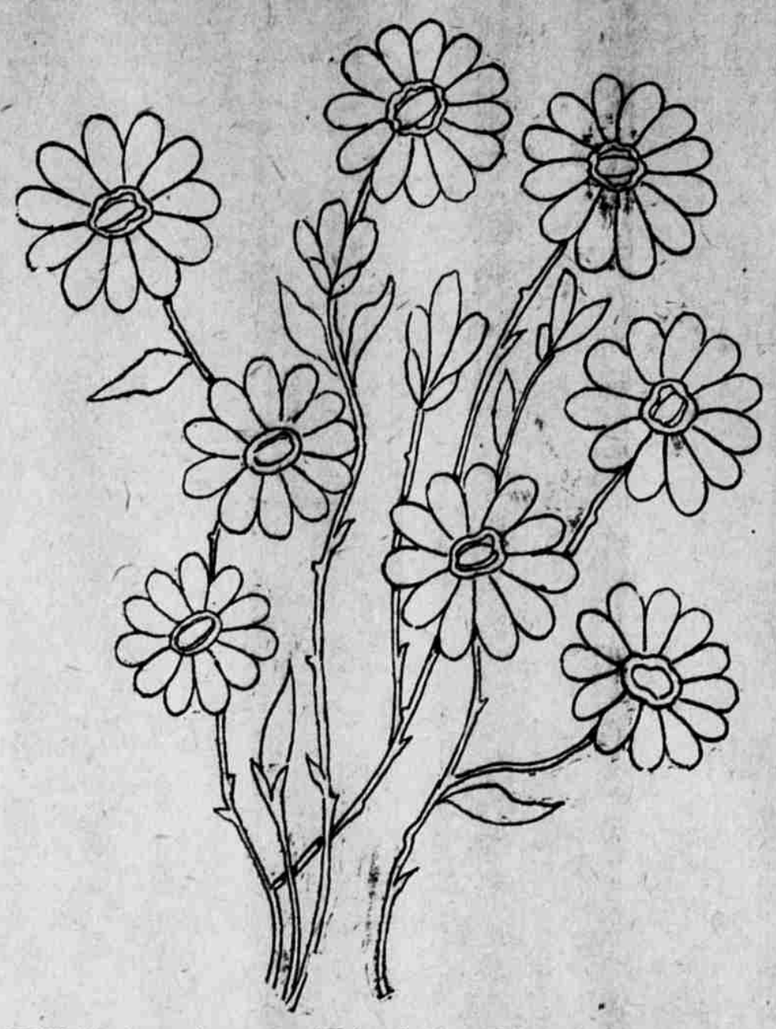
Anne stand in der Küche und stopfte Würste, und Henny war herübergekommen, um ihrer zukünftigen Schwägerin zu helfen. Beiden Mädchen kam der überraschende Besuch sehr ungelegen.

Was will denn die? fragte Anne. Geh du doch zu ihr ins Wohnzimmer, Henny. Du bist in einer menschenwürdigeren Verfassung als ich, und ich mag sie überhaupt nicht sehn.

Sie schickte nach Siewert, der auf dem Hofe bei der Dreschmaschine war, aber er hatte das Geläut schon gehört und erkannt, noch ehe er den Schlitten und seine Insassin zu Gesicht bekam. Ein jähes Roth stieg ihm in die Stirn hinauf. Er wollte zuerst keine Notiz von dem ungebetenen Gast nehmen und freute sich dann doch, daß man nach ihm schickte und er somit gezwungenermaßen hineingehen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

EMBROIDERY DESIGNS---BY MAY MANTON



THE daisy always makes a pretty subject for embroidery and this bunch of the blossoms can be made available again and again. Just a single bunch makes a pretty end for a narrow scarf or a decoration for a sofa pillow while, if the design is repeated, it can be used for a wider scarf or table cover or any similar purpose. The natural color is always the best in which to embroider flowers and the daisies appropriately could be embroidered in white shaded with gray and with yellow centers, or in deep rich yellow with brown centers. The stems, leaves and calyces of the buds are all designed for green and the stems can be worked in two rows of outline, in long and short or in solid stitch, the leaves either solidly or in long and short stitch. The opening buds would properly follow the coloring of the blossoms.

Grundeigenthumsübertragungen

Cincinnati, 12. Juni.

T. G. Berry an F. T. Branham, Lot No. 19 in der Glover-Berry Unterabtheilung von Wyoming. $1.

George Hornung jr. an Edward J. Hollander, ein Stück Land in Sektion 18 von Colerain Township. $1.

Mary A. Carpenter an George Hornung jr., Lots No. 62 und 63 in Giles Richards Unterabtheilung in Colerain Township. $200.

Josephine Dickerson an James Rudisill, Lot No. 41 von Wm. P. Anderson's Addition zu Addyston. $1.

Charles E. Eha an Sophia Eha, Lot No. 291 von der Hyde Park Untreabtheilung, östlich von der Mooney Avenue. $1.

J. Charles McCullough an The J. Chas. McCullough Seed Co., 70 bei 150 Fuß an der Südostecke der Fünften und Lock Straße. $1.

Josephine Beninghaus an Adelaide J. Brickwedde u. And., 60 bei 216.50 Fuß an der Westseite der Hawthorne Avenue. $1.

Nicholas J. Walsh an Jacob G. Schmidlapp, 15 bei 70 Fuß an der Westseite der Lock Straße; ferner einen Block Land in Williams & Hubbards Unterabtheilung, und zwar 216 Fuß an Eggleston Avenue, 94 Fuß südlich von der Achten Straße, und 152 Fuß an der Lock Straße. $1.

Laura Smith an Ernest W. Bailey, 45 bei 145 Fuß an der Nordseite der Wayland Avenue, 155 Fuß westlich von der Linley Avenue in Norwood. $1.00.

John Kilgour, Trustee, an Bayard L. Kilgour, Lot No. 38 von Kilgour's dritter Unterabtheilung. $1.

Thomas Heine an Norah Elizabeth Wells, 50 bei 100 Fuß an der Kemper Lane. $1.

Charles E. Huß an William R. Collins, 16 bei 100 Fuß an der Ostseite der Walnut Straße, 137 Fuß nördlich von der Zwölften Straße. $1.

George W. Nichols an Nicholas Faeth, 6 Acker Land in der Militär-Vermessung No. 608 in Anderson Township. $1.

Harriet Fuller Sachs an Harry Russo, 30 bei 105 Fuß an der Nordseite der Betts Straße, 110 Fuß westlich von der Central Avenue. $1.

Anna Haefner u. And. an Anna M. Doerr, 50 bei 175 Fuß an der Westseite der Morrison Avenue, 100 Fuß südlich von der nördlichen Korporationslinie der Stadt Cincinnati. $1.

Sarah E. Young an The Cincinnati & Suburban Bell Telephone Co., 89 36 bei 173.48 Fuß, mehr oder weniger, an der Nordseite der Catherine Straße, 167.21 Fuß westlich von der Harvey Avenue. $1.

Victor Abraham an Therese A. Strauß, 90 bei 195.35 Fuß an der Nordseite der Marion Avenue, 250 Fuß östlich von der Reading Road. $1.00.

Therese A. Strauß an Victor Abraham, dasselbe Eigenthum. $1.

Edna G. Murphy an Samuel W. Anderson, Lots 21, 22 und 23 von der Walnut Hills Syndikat Unterabtheilung. $1.

Harry E. Langdon u. And. an The B. und O. S. W. Eisenbahn-Gesellschaft, 6.84 Acker Land in Sektion 34 von Columbia Township in Norwood. $1.00.

Myra E. Langdon an Harry E. Langdon, einen ungetheilten Antheil an einem Stück Land in Sektion 35 von Columbia Township. $1.

E. H. Hoffeld an Hattie L. Sachs, 38 bei 120 Fuß an der Westseite der Fairview Avenue. $1.

John A. Pitts an The G. A. Peters Realty Co., 40 bei 154 Fuß an der Nordseite der Colerain Avenue, 120 Fuß östlich von der Jerome Avenue. $1.00.

Eugenie R. Moreton an Moody M. Harden, 50 bei 165 Fuß an der Westseite der Kincaid Road in Pleasant Ridge. $1.

Eugenie R. Moreton an Clarence M. Harden, 60 bei 164 Fuß an der Westseite der Kincaid Road in Pleasant Ridge. $1.

Eugenie R. Moreton an Louretia Solt, 50 Fuß an der Westseite der Kincaid Road in Pleasant Ridge. $1.

Mason Ferris an Nora Murphy, 40 bei 150 Fuß an der Nordseite der Eastern Avenue. $1.

Frederick H. Hazenfeld an Virgil P. Haigh, Theil von Lot 20 in Schuster & Wilson's Unterabtheilung von Oakley. $1.

Virgil P. Haigh an James N. Gamble, dasselbe Eigenthum. $1.

William R. Collins an M. Paul Magly, 20 bei 88 Fuß an der Südseite der Findlay Straße, 30 Fuß östlich von der Bell Straße. $1.

George H. Lea u. And. an Moritz Altman, 33 Fuß an der Ostseite der Bogart Avenue, 531 Fuß nördlich von der Forest Avenue in Avondale. $1.

Emilie L. Heine an Clarence B. Frohliger, Lot 21 in Charles M. Steele's Unterabtheilung an der Ada Straße. $1.

Clarence B. Frohliger an Carrie H. Frohliger, dasselbe Eigenthum. $1.

The Glendale Cemetery Co. an The Glendale Cemetery Affn., 10 Acker Land in Sektion 6 in Springfield Township. $1.

Frank M. Coppock an Edwards Ritchie, Theil von Lots 15 und 17 in B. G. Stahl's Unterabtheilung. $1.

Monte J. Goble an Amy F. Jonap, Theil von Lot 5 in S. Cloon's Unterabtheilung in Avondale. $1.

Harry W. Boßley an Gertrude Clark, Lot 11 in Thomas Archer's Unterabtheilung in Cleves. $1.

Frank A. Zimmerman an Michael T. Kuhn, 50 bei 120 Fuß an der Westseite der Langley Avenue, 498 Fuß nördlich von der Mitchell Avenue $1.00.

Joseph Schwegman an Frank A. Zimmerman, Theil von Lot 4 in David Brown's Nachlaß in St. Bernard. $1.00.

Elizabeth Boehringer an Harry S. Hanseman, Lot 9 in John J. Rack's Unterabtheilung in Cheviot. $1.

Grundeigenthums-Hypotheken

Cincinnati, 12. Juni.

Neue Hypotheken.

Edward J. Hollander an Permanent L. und B. A. von Venice, Ohio. $1400.

Herbert L. Pachoud an Spring Grove Avenue L. und D. Co. $3500.

Isadore Fradkin an Abraham Shuller. $300.

Senate Realty Co. an M. B. Mills. $3000.

William R. Collins an Eagle S. und L. A. $3500.

Nicholas Faeth an Ruth Marty. $600.

Frank Graß an Samuel D. Cooper. $400.

Ernest W. Bailey an Eagle S. und L. A. $3500.

George C. Piel an Henry Juegling. $500.

Harry Russo an Clinton L. und B. Co. $4000.

Rose Aaron an Cosmopolitan B. u. S. Co. $2000.

Julius Zorn an Corryville B. und L. Co. $250.

Laura Boyer an E. M. Hughes. $283.75.

James Malone an Milford B. und L. Co. $1500.

Hattie L. Sachs an Odeon B. A. Co. $3000.

Edwards Ritchie an Frank M. Coppock. $1800.

Fredericka Croß an Ferdinand H. Cordes. $788.80.

M. Paul Magly an Garfield No. 2 L. und B. Co. $3000.

Moritz Altman an Pearl Market Bank. $3400.

Virginia P. Murray an Guarantee Deposit Co. $600.

Lena L. Lersch an Gilt Edge B. und S. Co. $3200.

James C. Kidd an Southern Ohio Savings Bank Co. $3500.

Virgil P. Haigh an Frederick H. Hazenfeld u. And.. $1000.

Mary E. Tracy an Southern Ohio L. und T. Co. $3000.

Michael T. Kuhn an Frank A. Zimmerman. $825.

Gertrude Clark an Miami Township B. und L. Co. $750.

Getilgte Hypotheken.

John Tigges an Clark Str. L. und B. Co. $2000.

Ella M. Fuller an Centennial B. A. $6500.

Mary Fischer an Eagle S. und L. A. $2250.

Laura Smith an Samuel D. Cooper. $1100.

Dieselbe an Eagle S. und L. A. $3500.

Heim für Unheilbare an Provident Savings B. und T. Co. $11,500.

Rose Aaron an Business Mens B. A. und L. Co. $1500.

Kate Miller an Northwestern B. u. L. Co. $3250.

Monte J. Goble an Columbia B. und S. Co. $18,500.

Myra E. Langdon an J. D. Creed. $2000.

Alois Langdon an John H. Meckman. $20,000.

Wm. F. Harrman an 12. Ward B. und L. Co. $2200.

Derselbe an Clara Haarmann. $300.

Philip George an Price Hill B. u. L. Co. $350.

John P. McNamara an Cinc. Workingmens Club B. und L. Co. $500.

Wm. R. Collins an Colerain B. und L. Co. $2500.

Saida W. West an C. Ochs. $3000.

George Burger an German American Commercial Savings Bank. $3000.

B. Levine an Peoples B. und S. Co. $4000.

Patrick H. Moore an Garden B. u. L. Co. $1000.